

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 80 (1993)
Heft: 12: Modernes modernisieren = Moderniser le moderne = Modernising the modern

Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Galerien

Basel,
Galerie Carzaniga & Ueker
 Winter's Best.
 Selected Gallery Artists
 bis 8.1.1994

Dübendorf-Zürich,
Galerie Bob Gysin
 Vincenzo Baviera
 bis 17.12.

Genève,
Galerie Anton Meier
 Eduardo Arroyo.
 Travaux sur papier
 bis 24.12.

Zürich, Galerie Susi Brunner
 Präsentation der für das
 20-Jahre-Jubiläum von
 Nicole Brecq gestalteten
 Armbanduhr und Aus-
 stellung von Brecq-Figuren
 unter dem Motto «Femme
 toupie»
 bis Ende Dezember

Zürich,
Galerie István Schlégl
 Nelly Rudin
 bis 18.12.

Ausstellungen

Hans Schmidt (1893–1972),
Architekt in Basel, Moskau,
Berlin-Ost

Das Institut für Ge-
 schichte und Theorie der Ar-
 chitektur (gta) gewährt der
 Öffentlichkeit wieder einen
 interessanten Einblick in
 den Fundus seines Archives.
 Zum hundertsten Geburts-
 tag des schweizerischen
 Avantgarde-Architekten
 Hans Schmidt hat das Insti-
 tut gta eine Ausstellung
 realisiert und gleichzeitig
 eine Publikation herausge-
 geben mit Beiträgen von
 Werner Oechslin, dem Vor-
 steher des Institutes gta,
 und Ursula Suter, die für die
 Ausstellung verantwortlich
 zeichnet und die auch eine
 kompetent kommentierte
 Werkübersicht verfasste.
 Weitere Autoren sind Kurt
 Junghanns, Bruno Fierl und
 Simone Hain.

Die Ausstellung
 wurde zuerst im Architek-
 turmuseum Basel gezeigt
 und ist jetzt in Zürich zu se-
 hen. Ein glücklicher Um-
 stand ist die Tatsache, dass
 die Ausstellung bewusst im
 Lichthof des ETH-Haupt-

gebäudes aufgebaut wurde.
 Drei Architektengeneratio-
 nen grüssen sich: Im Bau des
 grossen Gottfried Semper
 und der Wirkungsstätte Karl
 Mosers, jenem schweizeri-
 schen Vater der Moderne,
 wird das Gesamtwerk von
 Hans Schmidt, einem der
 berühmtesten Moser-Schü-
 ler, gezeigt. Das präsen-
 tierte Material ist reich-
 haltig und verdient des Ar-
 chitektur-Interessierten Auf-
 merksamkeit; allein schon,
 weil es sich fast ausschliess-
 lich um besterhaltene,
 schöne Originaldokumente
 handelt. Und da zum ersten
 Mal überhaupt eine
 Gesamtretrospektive von
 Schmidts Werk geboten
 wird, stösst man auch im-
 mer wieder auf bisher
 wenig bekannte Blätter und
 Projekte. Nennenswert wäre
 in diesem Zusammenhang
 etwa ein unausgeführtes
 Projekt für die Stadterwei-
 terung von La Chaux-de-
 Fonds aus dem Jahr 1919; es
 handelt sich um einen der
 frühesten Vorschläge für
 Zeilenbebauung überhaupt,
 zudem ist aber auch die
 teilweise kolorierte Perspek-
 tivzeichnung an sich ein
 Beitrag erster Güte. Eben-
 falls beachtenswert sind
 Schmidts Schulhausent-
 würfe, die er in reizvollen
 Zeichnungen und Fotomon-
 tagen präsentiert; es wird
 deutlich, wie sehr Schmidt
 auf den Darstellungsmodus
 seiner Projekte Wert gelegt
 hat. Besonders anschaulich
 zeigt sich dies auch an sei-
 nen kunstvoll montierten
 «Beilagen zum Wettbe-
 werbsprogramm für die
 Umgestaltung des Barfü-
 serplatzes» von 1929. Unter
 dem Motto «Pour faire des
 omelettes il faut casser des
 œufs» schlägt Schmidt eine
 radikale Lösung vor, die in
 erster Linie dem reibungslos
 funktionierenden, öffentli-
 chen Verkehr gerecht wird.

So kompromisslos
 der Vorschlag für den
 Barfüsserplatz anmutet, so
 anpasslerisch und auf den
 ersten Blick doch eher be-
 fremdend wirken Schmidts

Bauten der vierziger und
 fünfziger Jahre. Die conse-
 quente Ausdrucksweise des
 Neuen Bauens weicht einer
 heimattümelnden, nationa-
 len Werten verbundenen
 Formensprache. Die Ausstel-
 lung weist auf diesen Wan-
 del hin, vermag indessen
 keine eindeutige Erklärung
 zu geben. Erst der Blick in
 die Publikation führt wei-
 ter: Die Kunsthistorikerin
 Ursula Suter hat sich bereits
 in ihrer Lizentiatsarbeit an
 der Universität Zürich mit
 der zweiten, «traditionel-
 len» Werkphase Schmidts
 auseinandergesetzt. In ih-
 rem Katalogbeitrag befasst
 sie sich nun eingehend mit
 der oben angesprochenen
 Diskontinuität in Schmidts
 Werk und bietet mit bündi-
 gen Überlegungen eine
 mögliche Erklärung oder
 Antwort. Die Ausstellung ist
 noch bis zum 20. Januar
 1994 im Lichthof des ETH-
 Hauptgebäudes zu sehen.

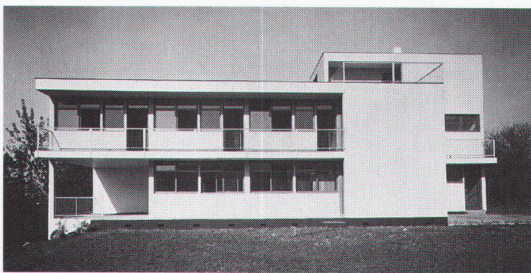
Simone Rümmele

Räume der Hoffnung
 Ausstellung «Bruno Tauts
 Glashauss» in Berlin

In diesen Tagen er-
 schien, inzwischen schon
 zum elftenmal, das Archi-
 tektur Jahrbuch 1993 des
 Deutschen Architekturmu-
 seums.¹ Die bilanzierenden
 Bände haben sich zu einer
 festen Institution entwick-
 elt. Andere westeuro-
 päische Länder sind dem
 Beispiel gefolgt, so dass
 man beispielsweise auch die
 Bilanz über die Niederlande
 und die dort planende und
 bauende Architektenschaft
 alljährlich einsehen kann.
 Nun hat Vittorio Magnago
 Lampugnani im 93er Jahr-
 buch einen Beitrag mit dem
 Thema «Die neue Einfach-
 heit» vorgestellt, in dem er
 in seinen «Mutmassungen
 über die Architektur der
 Jahrtausendwende» unter
 anderem feststellt: «Wer es
 sich leisten kann, wohnt in
 einem renovierten Altbau.
 Das ist keineswegs Senti-
 mentalität: es ist die ganz
 und gar verständliche Flucht

vor den schäbigen und un-
 persönlichen Eingängen mit
 der unvermeidlichen ver-
 gilbten Grünpflanze, den
 engen Treppenhäusern aus
 poliertem Kunststein, den
 schwachbrüstigen Türen mit
 dem zu leichten Aluminium-
 griff, den rauhfaserbeteten-
 bedeckten niedrigen Dek-
 ken und dünnen Wänden,
 den schlecht proportionier-
 ten Fenstern mit den klobi-
 gen Profilen (aber dafür
 kann man sie nach Herzens-
 lust drehen und kippen),
 den lieblos verlegten Billig-
 böden. Es ist die Flucht vor
 dem Kunststoffputz, dem
 gestrichenen Betonsockel,
 den Silikonfugen. Es ist die
 Flucht vor der schlechten
 Bauqualität der zeitgenössi-
 schen Häuser.² Von der
 Postmoderne bis zum De-
 konstruktivismus reicht heu-
 te die dreidimensionale,
 abgegriffene Visitenkarte
 der Gesellschaft, die immer
 häufiger als medialer Pau-
 ken- bzw. Rundumschlag
 ausgegeben wird, der letzt-
 lich doch nur, wenn über-
 haupt, als «sick joke» ver-
 hallt. Lampugnani ent-
 zündet nun dankenswerter-
 weise in seinem Beitrag, wie
 weiland der berühmte John
 Ruskin (1819–1900), sieben
 Lampen bzw. Thesen auf
 dem Weg zu einer besseren,
 d.h. bescheidenen Archi-
 tektur.

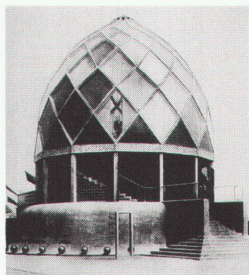
Schon für Hermann
 Muthesius war Ruskin der
 «Prophet einer neuen
 künstlerischen Kultur», der
 «vor allem im tektonischen
 Schaffen eins (verlangte):
 gute, anständige, gediege-
 ne Werkmannsarbeit, wie
 sie im alten Handwerk so
 prächtig geübt worden
 war». Ob allerdings Lam-
 pugnani ebenso wie Ruskin,
 um noch einmal mit Her-
 mann Muthesius zu spre-
 chen, das «Feuer der Begei-
 sterung» wieder entfachen
 kann, bleibt mehr als frag-
 lich, denn nach wie vor wird
 die Baukunst von Lampen
 des ökonomischen Prinzips
 angestrahlt, und in eben
 jenem Licht wird die Architek-
 tur vielfach formuliert. Wie



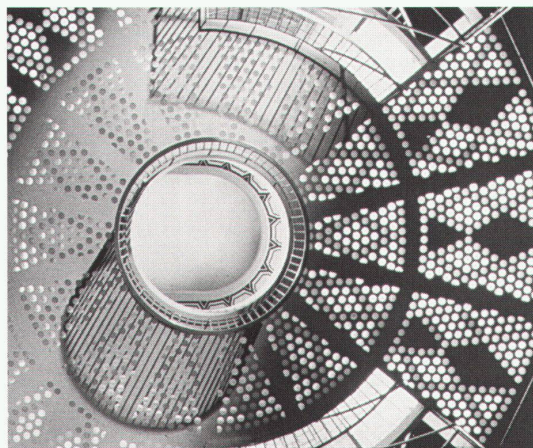
Hans Schmidt, Haus Colnaghi, Riehen, 1927



Hans Schmidt, Haus «Zum Neuen Singer», Basel, 1927–1929



Bruno Taut, Glashaus Köln, 1914



Ausschnitt aus dem Modell

eiskalt geplant und gebaut wird, offenbaren – sozusagen als Lackmuspapier – die Gewerbegebiete, wo, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Aluminiumpaneele inzwischen zum dominierenden Gestaltungselement aufgestiegen sind. Schon die Berliner Mietskasernen waren für den Architekten Roman Heiligenthal eine «steingewordene Gemeinheit», und Bruno Taut sah in ihnen nur den Ausdruck der Verhältnisse des Kapitalismus.

Der runde 100. Geburtstag von Hans Scharoun (1893–1972), dessen Name sich vom böhmischen Scharoun ableitet, war für die Berliner Akademie der Künste der Anlass, eine grosse Retrospektive durchzuführen. Die Begleitpublikationen³ bieten reichlich Möglichkeiten zu einer Begegnung, und die bisher noch nie gezeigten Aquarelle Scharouns (geschaffen zwischen 1919 und 1921), lenken den Blick auf den von Bruno Taut 1919 gegründeten Architektenverein «Gläserne Kette». Parallel zu Scharoun, sozusagen gleich nebenan, ist im Martin-Gropius-Bau eine Ausstellung zu sehen, die sich ausschliesslich mit dem Pavillon (Glashaus) beschäftigt, den Bruno Taut 1919 auf der Kölner Werkbund-Ausstellung errichtete und

der die deutsche Glasindustrie repräsentierte. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht neben zahlreichen Exponaten, die die Bau- und Planungsgeschichte des Pavillons detailliert belegen, ein Modell des Glashauses im Massstab 1:20. Den Ausstellungsmachern ist mit dem Modell eine grossartige Rekonstruktion gelungen. Die 3-D-Diatonschau ist nicht nur in der Lage, vom Glashaus einen Eindruck zu vermitteln, sondern der Betrachter erlebt den Bau so, als wenn er wirklich noch existierte und ein Kamerateam soeben aus Köln zurückgekehrt wäre.

Der Traum von der gläsernen Stadt, von der der Dichter Paul Scheerbart 1914 in seinem Bruno Taut gewidmeten Buch «Glas-

architektur» gesprochen hatte, wird hier erlebbar.

Der Ausstellung ist es auf eindrucksvolle Weise gelungen, die expressive Bauauffassung, die sich mit dem Glashaus Bruno Taut bereits am Vorabend des Ersten Weltkriegs als neue Architektursprache ankündigte und am Anfang der zwanziger Jahre zum alles beherrschenden Entwurfsthema avancierte, sichtbar zu machen. Der Pavillon der Glasindustrie von Bruno Taut eröffnete, bevor die Barbarei der Stahlgewitter eine Umkehrung aller Werte bewirkte, um es mit der Schriftstellerin Ingeborg Bachmann (1926–1973) auszudrücken, «Räume der Hoffnung, wo die Träume noch nicht begraben sind...» *Clemens Klemmer*

Anmerkungen

- 1 Architektur Jahrbuch 1993. Hrsg. Deutsches Architektur-Museum.
- 2 Vittorio Magnago Lampugnani mit Annette Becker, München 1993, Prestel Verlag, ISBN 3-7913-1295-2 A. a. O., S. 12
- 3 Geist, Johann Friedrich/Küvers, Klaus/Rausch, Dieter: Hans Scharoun. Chronik zu Leben und Werk. Hrsg. Akademie der Künste. Berlin 1993, ISBN 3-88331-974-0

Hans Scharoun. Zeichnungen, Aquarelle, Texte. Hrsg. Achim Wendschuh. Schriftenreihe der Akademie der Künste, Band 22, Berlin 1993, ISBN 3-88331-972-4

Hans Scharoun. Bauten, Entwürfe, Texte. Hrsg. Peter Pfankuch. Schriftenreihe der Akademie der Künste, Band 10, Berlin 1993, ISBN 3-88331-971-6

Kristallisationen, Splitterungen. Bruno Tauts Glashaus. Köln 1914. Werkbund-Archiv, Museum für Alltagskultur des 20. Jahrhunderts. Martin-Gropius-Bau in Berlin, Stresemannstrasse 110, vom 1.10.1993 bis 16.1.1994. Danach ist die Ausstellung im Institut Mathildenhöhe, Darmstadt, vom 4.2. bis 13.3.1994 und im Karl-Ernst-Osthaus-Museum, Hagen, vom 16.4. bis 22.5.1994 zu sehen.

Katalog: Kristallisationen, Splitterungen. Bruno Tauts Glashaus. Hrsg. Werkbund-Archiv, Birkhäuser Verlag, Basel, Boston und Berlin 1993, ISBN 3-7643-2895-9.

Neuerscheinungen

Bodenschutz bei Bauten
Grundlagen und Handlungsempfehlungen für den Hochbau, herausgegeben von Rainer Greiff und Wolfgang Kröning, 1993, 353 S., Format 15x21 cm, kartoniert, 82 Franken, C.F. Müller Verlag, Karlsruhe, ISBN 3-7880-7447-7

Umweltschutz – Bodenschutz

Beim Bauen und Planen achten wir auf den Schutz der Gewässer, und die Luftreinhaltung ist umweltbewussten Planern ein Anliegen. Aber auch der Boden wird mit jedem Bauwerk mehr oder weniger stark belastet.

Nicht nur bei Neubauten, wo Bodenstrukturen direkt verändert werden, sondern auch bei Umbauten und Renovationen können wir den Boden schädigen, denn viele Baustoffe gelangen wieder in den Boden zurück.

Das vorliegende Buch informiert in zehn Artikeln über relevante Themen des Bodenschutzes.

1. Aufgaben des Bodenschutzes
2. Belastungen des Bodens bei Bauausführung
3. Entsorgung von Baurestmassen
4. Verantwortlichkeiten für Bodenschutz beim Bauen
5. Bodenrelevante Arbeitsvorgänge bei der Ausführung
6. Bodenrelevanz von Baustoffen und Baumassen
7. Wirkungen von Schadstoffeinträgen
8. Mechanische Einwirkungen
9. Rechtsgrundlagen für den Bodenschutz beim Bauen
10. Zugriff zu bodenrelevanten Baustoffinformationen in EDV

Die zwei letzten Kapitel sind eher für deutsche Leser wichtig. Interessieren Sie sich für Bodenschutzpro-

bleme, kann Ihnen das Buch auf gewissen Gebieten eine Orientierungshilfe sein.

In der Einleitung werden die einzelnen Kapitel kurz vorgestellt. Dies ist hilfreich, da es weniger einfallen wird, das anspruchsvolle Buch in einem Mal durchzulesen. *H. Halter*

Baudoc-Umfrage
Revision des Raumplanungsgesetzes: Der Bundesrat kommt weitgehend den Marktbedürfnissen nach

Am 20. September 1993 hat der Bundesrat die Revision des Bundesgesetzes über die Raumplanung (RPG) in die Vernehmlassung gegeben. Wie die Baudoc-Umfrage Nr. 25 der Schweizer Baudokumentation bei den Vertretern der Baupraxis zeigt, nimmt die Exekutive damit Rücksicht auf eine schon seit längerem gestellte Forderung. Insbesondere begrüßen die Bauschaffenden das Ziel kürzerer und einfacherer Baubewilligungsverfahren. Allerdings variieren teilweise die Vorstellungen zu den hierfür entscheidenden regulativen Bestimmungen.

Die bis Mitte August 1993 über 1000 Antworten auf die Baudoc-Umfrage zum Thema «Baugesetzgebung – eine Konjunkturbremse?» geben im Vergleich mit der EJPD-Begründung zur RPG-Vernehmlassung ein aufschlussreiches Meinungsbild: fast 90% der antwortenden Baupraktiker (Architekten, Bauherren, Produkteanbieter, Institutionen) erachten die geltende Praxis der Baubewilligungsverfahren als generell bzw. tendenziell bahemend.

Das gültige Raumplanungsgesetz hemmt nach Meinung von zwei Dritteln der Umfrageteilnehmer ebenfalls die Baukonjunktur.

Soweit stimmt die Absicht der Gesetzesrevision mit der Marktstimmung überein. Allerdings möchte